

50150 Theater

{S.F.01. 5/19/2018

Aufmarsch der Neurotikerinnen

Harald Demmer inszeniert am Pfalztheater Kaiserslautern das Familiendrama „Eine Familie“ von Tracy Letts

VON RAINER DICK

Mit dem anstehenden Führungswechsel am Pfalztheater Kaiserslautern verlässt der umsichtige und sehr verdiente Schauspielerektor Harald Demmer das Dreispartenhaus. Mit ihm geht eine Reihe populärer Darsteller. Gemeinsam geben sie im Drama „Eine Familie“ von Tracy Letts eine großartige Abschiedsvorstellung.

Letts – hierzulande auch als Schauspieler in der Fernsehserie „Homeland“ bekannt – zeichnet in geschliffenen Dialogen die Selbstzerfleischung einer durch und durch verkorksten Sippe. Augenscheinlich hat er die großen Demontage-Tableaus von Ibsen und Tschechow, O'Neill und Williams studiert, kennt den (später für die Bühne adaptierten) Film „Das Fest“ von Thomas Vinterberg.

Ebenso wie in diesen monströsen Leichenschauen familiärer oder individueller, jedenfalls selbst geschaffener Mythen geht es auch hier um Lebenslügen, deren Bloßlegung umso mehr schmerzt, je eindeutiger die

Wahrheit ins Licht gezerzt wird.

Harald Demmer, der sich in seinen zwölf Jahren am Pfalztheater vorrangig der zeitgenössischen Bühnenliteratur gewidmet hat, spult die Psychoschlacht ab wie am bösen, schmerzvollen, trotz Camouflage letztlich folgerichtigen Schnürchen. Wie in einem makabren Dominospiel reißt ein fallendes Steinchen das nächste mit, es wird geschrien und Geschirr zerschlagen und gehohlet und gelallt, weil der moderne Mensch seine Seelenpein mit Sulf und Tabletten zu lindern sucht.

Am Anfang steht der Selbstmord eines alkoholkranken, vor langer Zeit einmal als Poet erfolgreichen Dozenten. Seine Gattin versammelt die Sippe um sich, darunter eine Schwester (Barbara Seeliger) sowie drei erwachsene Töchter mit jeweiligem Anhang. Den Aufmarsch der Neurotikerinnen macht Regisseur Demmer zum Schauspielerinnen-Festival.

Die Witwe – vom Krebs gequält und hoffnungslos tablettensabhängig, aber das Lügengespinnt der Blutsbande glasklar durchschauend – spielt Hannelore Bähr als irisierende Mischung

aus Inge Meysel, Lady Macbeth und Medea. Die Schar der Töchter: Nina Schopka als betrogenes und frisch getrenntes Alphaweibchen; Natalie Forrester in der Rolle des Playgirls mit zwielichtigem Kompromiss-Lebensabschnittsgefährten, der mit Häschen deult und auch schon mal einem Teenager an die Wäsche geht.

Aglaja Stadelmann ist die Dritte im Schwesternbund, die um Selbstbestimmung kämpft und heimlich mit einem Cousin liiert ist, der seinerseits einem familieninternen Ehebruch entstammt. Furios prallen die Krisen, Lügen, Illusionen und offenen Rechnungen aufeinander.

Das ist natürlich dick aufgetragen wie in amerikanischen Seifenoper und „Gesellschaftsdramen“ aus dem Reiche-Leute-Milieu. Aber der Autor gründet die Tragödie mit rabenschwarzen Pointen. Derweil erweist sich die Regie als Musterbeispiel inspirierter Darstellerführung. Harald Demmer dirigiert immerhin 13 Akteure (intensiv wie immer: Henning Kohne und der wunderbare Jan Henning Kraus). In Momenten der Erregung plappern und streiten und wei-

sen sie sich an verschiedenen Enden der Bühne zurecht.

Die einfühlsam angemessenen Dekors des Lauterer Chefsausstatters Thomas Dörfler wären ohnehin endlich eine größere Abhandlung wert. Diesmal dient die luxuriöse Wohnung der trauernden (und zeternden) Witwe als Schauplatz, komplett mit Küche, Wohn-, Ess- und Arbeitszimmer samt Obergeschoss, von Dörfler authentisch mit Mobiliar, Wandbildern und Bibliothek des Bildungsbürgertums eingerichtet. Die von Anja Jungheinrich kreierten Kostüme runden die Szenerie auf der Werkstattbühne ab.

Im Großen Haus sind nach dem Wasserschaden vom Dezember noch immer keine Vorstellungen möglich. Deshalb rechtzeitig Karten sichern! Ein Besuch dieser „Familie“ ist unbedingt empfehlenswert. Drei Stunden im Theatersessel sind grundsätzlich zu lang. Aber dies ist eine bravouröse Ausnahme. Applaus für alle!

TERMINE

Nächste Vorstellungen erst am 14., 16., 20. und 21. Juli.



Die krebserkrankte Matriarchin durchschaut trotz Tablettensucht das Lügengespinnt: Hannelore Bähr im Pfalztheater-Stück „Eine Familie“.

FOTO: HANS-JÜRGEN BREHM-SELIFERT